

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 47 (1972)
Heft: 4

Artikel: Wohnprobleme in Israel
Autor: Halter, Rosmarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-104094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn an den wichtigen Grenzen, nach aussen hin, relative Ruhe herrscht, kann man im Landesinnern ruhig «Räuber und Gendarm» spielen. In Israel spielt man derzeit eine Version dieses alten Kinderspiels und zwar unter dem Titel «Invasion».

Es vergeht kein Tag, an dem nicht in den israelischen Zeitungen von kleineren und grösseren Invasionen halb fertiggestellter Wohnungen zu lesen ist.

Einmal sind es junge israelische Ehepaare, die die gleichen Rechte fordern, wie sie für die Olims (Neueinwanderer) bestehen. In anderen Fällen handelt es sich um notleidende Familien, die von solchen Belagerungsaktionen nicht nur Aufmerksamkeit, sondern auch regelrechte Hilfe erwarten.

Hier müssen einige wichtige Punkte vorausgeschickt werden.

- In Israel gibt es praktisch nur Eigentumswohnungen, anders als in der Schweiz, wo bis vor kurzem nur Mietwohnungen zu erhalten waren.
- Der Staat Israel hat sich verpflichtet, jeden Juden, der nach Israel auswandern will, aufzunehmen. Das bringt natürlich ungeheure Belastungen mit sich, wenn man bedenkt, dass pro Tag etwa 10 Einwanderer ankommen, welchen natürlich sowohl Wohnungen wie auch Arbeitsplätze zugeteilt werden müssen.
- Die meisten Olims brauchen zudem für ihren neuen Start finanzielle Hilfe, die ihnen zum Teil von der Jewish Agency (Spenden von Juden aus allen Teilen der Welt) und zum anderen Teil vom Staate gewährt werden.
- Anleihen sind nur mit Zinssätzen von 15% und mehr zu erhalten.
- Eine Dreizimmer-Eigentumswohnung kostet durchschnittlich 60000 israel. Pfund (Durchschnitt, also Altwohnungen mit einbezogen).
- I£ 1.- ist etwa gleichzustellen mit Fr. 1.-.
- Die meisten Menschen leben in 2- bis 3-Zimmerwohnungen. Das Wohnzimmer dient meistens auch als Elternschlafzimmer.
- Die Preise steigen enorm, die Verschuldungen werden immer grösser.

Eine Wohnbaugesellschaft hat nun einen neuen Plan ausgearbeitet. Dieser Plan sieht vor, dass 4000 Wohnungen zum Durchschnittspreis von I£ 40000.- gebaut werden sollen. Darauf sollen die jungen Leute I£ 15000.- bis 25000.- an-

zahlen und den Rest als langfristige Hypothek abzahlen können. Auch dieses Projekt ist also für «Arme» ungeeignet. Verzuckert wird es nur durch folgenden Vorschlag: junge Leute, die aus alten, unmodernen, kleinen Wohnungen ausziehen und sich am Projekt dieser Wohnbaugesellschaft beteiligen, sollen ihre alte Wohnung, unter entsprechender Anrechnung, zur Verfügung stellen. Die Gesellschaft rechnet damit, dass sie etwa 1000 Wohnungen auf diese Weise erhält, und diese sollen dann an Arme billig vermietet werden.

Die Wohnungen werden renoviert und möglichst modernisiert, aber zum grossen Teil bleiben es Slum-Wohnungen. Sie werden zur Lösung des Wohnproblems für junge Ehepaare kaum beitragen können.

Wohnprobleme der jungen Ehepaare

Auch hier muss ich etwas weit ausschweifen, um Klarheit zu verschaffen. Die meisten Jugendlichen beenden ihre Schulzeit mit 18 Jahren (frühestens mit 15 Jahren). Danach werden sie in den Militärdienst eingezogen, die Mädchen für 20 Monate, die Burschen für 30 Monate. Bei der Entlassung zählen sie somit schon 20 beziehungsweise 21 Jahre. Ausser denjenigen, die ihre Schulbildung mit 15 Jahren abgeschlossen haben, haben sie noch keinen Beruf. Bei Lehrabschluss sind sie also schon 24 Jahre alt. Man hat also praktisch noch immer nichts verdient, ist aber schon im heiratsfähigen

Alter. Auch wenn der Israeli noch etwas Geduld hat mit der Heirat, wird er kaum eine grössere Summe zusammensparen können. Das ersparte Geld wird höchstens für die Anschaffung der Möbel reichen. Und wo bleibt die Wohnung?

Das Problem der Wohnungsbeschaffung besteht vor allem in der Aufbringung des Anfangskapitals. Wohl gibt es seit einiger Zeit ein Wohnprogramm «für junge Ehepaare», aber auch das ist ein Kuchen ohne Zucker. Falls man überhaupt das Glück hat, auf eine dieser Listen zu kommen, dauert es auch noch 2 bis 3 Jahre, bis man eine Wohnung erhält. Auch die finanzielle Seite sieht nicht rosig aus. Solche Wohnungen sind mit folgenden Kosten verbunden: Anzahlung in der Höhe von I£ 5000.-, weitere Zahlungen in der Höhe von I£ 30000.- bis 35000.- auf viele Jahre verteilt. Das ergibt eine monatliche Abzahlung von I£ 200.- bis I£ 400.-, einschliesslich Zinsen.

Wenn das junge Paar Glück hat, findet es eine kleine Wohnung, wo es provisorisch zur Miete leben kann. Mietwohnungen sind vor allem solche, deren Eigentümer für einige Zeit verreist sind. Bei deren Rückkehr müssen die Mieter wieder ausziehen.

Wir hatten die Möglichkeit, mit einigen Israelis darüber zu diskutieren. Sie wiesen vor allem auf folgende Punkte hin:

- Auch bei den grössten Bemühungen und Verzicht auf ein grosses Hochzeitsfest können sie die I£ 5000.- Anfangskapital kaum oder gar nicht aufbringen.



- Wie sollen sie später I£ 200.- bis I£ 400.- monatlich an Abzahlungen zusammenbringen, wenn das monatliche Einkommen der beiden jungen Eheleute sich auf I£ 600.- bis I£ 900.- netto beläuft?

Diese Darstellungen beziehen sich nicht auf extreme Fälle. Junge Angestellte, die nicht gerade technische Fachleute sind, müssen sich mit einem derartigen Einkommen begnügen. Und das, obwohl die Lebensmittel und Kleider etc. (Notwendigkeiten zum Leben) ungefähr die gleichen Preise aufweisen wie in der Schweiz.

Wohnprobleme der «Slum-Bewohner»

Im Juli 1971 war eine sensationelle Meldung in den israelischen Zeitungen zu lesen, wonach 27 Familien aus den Slumquartieren 3 Tage lang einen neuen Wohnblock in Tel Aviv (Jaffa) besetzt hielten und dann mit Gewalt von der Polizei wieder in ihre Quartiere zurückgebracht wurden. Dieser Block war für «Neueinwanderer» bestimmt.



im Zimmer. Küche oder auch nur einen Gasofen hat sie nicht. Sie kocht auf einem Petroleumkocher. Die Miete beträgt I£ 120.- monatlich. Ein Mann erzählte ihr folgenden Fall: Während der Belagerung eines Wohn-



Bild links: Auch in Bethlehem mischen sich moderne Bauten unter die alten Häuser.

Auf der gegenüberliegenden Seite: Wohnviertel in Beer-Sheba. Im Hintergrund ein Industriequartier.

Eine israelische Journalistin fand diese Nachricht einer Nachforschung wert und begab sich in deren Quartiere. Ihr erster Besuch galt Sara Buzaglo, 23 Jahre. Sie wohnt zusammen mit ihrem Mann, 2 Kindern, 3 und 5 Jahre, und ihrer 18 Jahre alten Schwester im obersten Stockwerk eines baufälligen Hauses. Die Wohnung besteht aus 2 Zimmern, einer kleinen Küche und einer Dusche. In einem Zimmer schläft sie mit Mann und Kindern, im sogenannten Salon ist die jüngere Schwester untergebracht.

Ihr Mann arbeitet in einer chemischen Fabrik, und von seinem Gehalt gehen I£ 200.- für die Wohnungsmiete ab. Seit 7 Monaten wohnen sie hier. Vorher waren sie bei ihrem Bruder untergebracht.

Der zweite Besuchsort war noch schlimmer als der erste. Ita Dubin, 25 Jahre, schwanger, Mutter von 3 Kleinkindern, befand sich im Mietzimmer, welches gleichzeitig als Schlaf- und Wohnraum dient. Sie leben schon 2 Jahre in diesem Zimmer. Die Kinder wäscht sie in einer Plastikwanne, natürlich auch

blocks in Tel Aviv sei eine russische Neueinwanderin angekommen. Als man ihr die Wohnung zeigte, sagte sie: «In dieses Loch ziehe ich nie ein!» Der Mann weiter: «Ich bin bereit, jene Wohnungen zu akzeptieren, die von Olims verschmätzt werden!» Er ist selbst Vater von 6 Kindern, «erst» seit 1951 im Lande und betrachtet sich selbst noch als Neueinwanderer. Auch er wohnt in einer 1-Zimmerwohnung.

Trotz vieler Fernsehapparate und Kühlschränke sind die Zustände, in diesen Slums erbärmlich. Von Toiletten, die mit Pappwänden umgeben sind bis zu rissigen Wänden und Mauerlöchern ohne Fensterrahmen gibt es hier alle Abwandlungen menschenwürdiger Unterkünfte.

Inzwischen war immer wieder von neuen Belagerungen in den Zeitungen zu lesen. Was werden die Wohnbaugesellschaften unternehmen? Hier spiegelt sich noch keine klare Entscheidung ab. Aber man darf annehmen, dass die Wohnbaugesellschaften angemessene

Unsere Abbildung unten: Wettlauf mit der Wohnungsnot: Arad, eine neue Stadt.

Anleihen an bedürftige Familien gewähren werden oder müssen.

Und zu welchen Mitteln wollen die Bewohner der «Slum-Quartiere» greifen, wenn ihnen nicht Wohnungen zur Verfügung gestellt werden? Sie haben sich bereits an das Religionsministerium gewandt, mit der Bitte, aus dem Judentum austreten zu dürfen. Dann können sie ihre Kinder den christlichen Missionen im Lande übergeben, dann sind wenigstens diese recht versorgt. (In Israel gibt es christliche Schulen und Heime, wo bedürftige Kinder christlicher Religion leben können. Für deren Unterhalt und Bildungskosten kommen jeweils die betreffenden Religionsgemeinschaften aus der ganzen Welt auf.)

Man kann diesen Bericht nun einfach beiseite schieben im Bewusstsein, bei uns sei alles besser und in Israel werde eben zu wenig für die Wohnungsfrage getan. Beides ist falsch. Auch in unserem Land ist nicht alles zum besten bestellt, auch hier gibt es Slum-Bewohner und - noch ausgeprägter - eine bedenkliche Mietzinsnot.

In Israel andererseits wird viel getan. Es wird gebaut, so schnell wie möglich und so gut wie möglich. Aber die Umstände scheinen - bis jetzt - stärker.